

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsbad.

(Beschluß.)

Abgesehen davon, daß die mit bereits vervollkommenen Schauspielern reicher versehenen Bühnen der größeren Hauptstädte dem erst aufkeimenden Talente fast unmöglich machen, sich in größeren Rollen zu versuchen, wirkt auch dort, selbst das an sich ihm zu empfehlende Beispiel vorzüglicher Meister in seiner Kunst darum häufig so schädlich auf das keimende Talent ein, wie bisweilen bei jungen Malern das stete Kopiren, sogar der trefflichsten Kunstwerke eines und desselben großen Meisters. Statt sich zu der Kunsthöhe, vermöge der ihm angeborenen Natur emporzuschwingen, wird der Trieb des jungen Mimens sich zweckmäßig auszubilden unvermerkt in den Schranken einer fremden Subjectivität festgehalten und an dem höheren Aufzuge verhindert.

Mehrere Gastspiele schärften den Reiz für die Zuschauer. Unter Andern trat Mad. Raimund, welcher schon der Name des zu früh von der Bühne des Lebens abgetretenen, beliebten Dichters und Schauspielers, dessen Witwe sie ist, eine wichtige Empfehlung seyn mochte, in vielen Stücken mit großem Beifall auf. Letztern erwarb auch ein anderer Gast, der Schauspieler Wieser in vollem Maße durch die Rolle des Vaters der Debutantin, in dem recht ergöglichen Lustspiele dieses Namens. Und in der That, er führt die Rolle mit einer ungewöhnlichen Gewandtheit und eigenthümlichen Laune aus. Es verdient allen Dank der hiesigen, einheimischen und fremden Theaterfreunde, daß der Unternehmer, Herr Luz, ihn und dessen talentvolle Tochter seiner Truppe zu gewinnen wußte.

Auch der Wunsch, die nach erfolgter Spuration des Körpers, so Gott will, erneuerten und verbesserten Gesichtszüge durch die Malerkunst bildlich wiedergegeben zu sehen, schmachtet im Karlsbade nicht fruchtlos nach Erhörung. Ein Fenster der auf der Wiese befindlichen Franke'schen Buchhandlung zeigt Proben von Miniaturportraits, wie sie der Maler und Lithograph Zumsams fertigt, die von Geschicklichkeit und Geschmack zeugen. Ferner liest man an einem der Häuser in der Nähe des Mühlbrunnens einen Zettel, ohngefähr folgenden Inhalts: „Hier wohnt ein Maler der k. k. Akademie zu Wien, der große und kleine Portraits fertigt.“ Daneben sind ein Paar Copieen nach bekannten Galleriestücken ausgehangen und das Conterfei einer hiesigen lebendigen Stereotype, eines Gigers. Anfangs der Brunnensaison saß dieser Geiger Tag für Tag an dem nach dem Posthose und Freundschaftssaale führenden, vielbesuchten Fußwege musicirend. Sonach zu den Inventariestücken des Weges gehörend, wurde er späterhin von Manchem mit Theilnahme vermißt, weil sein vorgerücktes Alter allerdings den Schluß auf Krankheit oder Tod nahe legte. Das Fehlen seiner Töne würde man lieber entbehrt haben, als das wohlbekannte Gesicht. Der Polizei aber scheinen seine Töne nicht bloß darum zuwider gewesen zu seyn, weil feinconstruirte Ohren an ihnen allerdings einigen Anstoß nehmen konnten, sondern weil sie den Verdacht schöpfen mochte, daß sie hauptsächlich nach den Kreuzern der Vorübergehenden gerichtet wären. Es verdient nämlich allgemeine Anerkennung, daß die Polizei allenthalben Verbotstafeln gegen die Bettelei jeder Art aufstellte und auch auf gewissenhafte Handhabung des Verbots ernstlich Bedacht nimmt. Alte und dürftige Kleidung verwendeten sich jedoch so sehr für den Violinenspieler, daß das Mitleid mit der fehlenden Stereotype in vielen Spaziergängern um so lebendiger wurde, da der Alte nie

mit Worten und Geberden, sondern einzig mit holprigen Tönen nach den Herzen der Vorübergehenden gelangt hatte. Uebrigens soll dieser Mann, ein trauriges Beispiel des Wechsels aller menschlichen Dinge, aus einer recht wünschenswerthen Wohlhabenheit in die jetzige bittere Armut gerathen seyn. Wenn auch des Verfertigers Zweck mit diesem Portrait schwerlich erreicht wurde, weil der von Kunst, den es darlegt, nicht recht ansprechen will, so hat doch dieses Bild das leicht vergessliche Publikum an den armen Teufel von Tonkünstler wieder erinnert. Lauter als zuvor beklagte es seine Einbuße des kleinen musikalischen Begezzolls. Vielleicht kam das dem verwiesenen Virtuosen zu Ohren und munterte ihn auf, statt des festen Punktes, wo er nicht mehr geduldet wurde, nunmehr eine Art von Nomadenleben zu versuchen. Wenigstens begegnet man ihm und seinen Tönen seitdem ambulirend auf dem Boutourlichen und den andern Fußsteigen desselben Berges, an dessen Fuße er vor Kurzem noch seinen Sitz hatte.

In dem noch fortdauernd verstärkten Anwachsen des Brunnenspublikums entfaltet sich der Glanz der vornehmen Welt in prachtvollen Costüme's, Equipagen, Livreen u. immer vollständiger. Alltags- und Festgesichter, Priester und Laien, Nonnen und Mönche, Schalkheit und Ernst, Mohren und Zwerge, Bildung und Ueberbildung wirbeln durch einander in dem vielfarbigen Gebränge früh um die Brunnen, und später auf der Wiese und sonst. Den vorzüglichsten öffentlichen Gastafeln fehlt es oft an Platz für die große Zahl der Besucher. An Wohnungen ist jedoch noch kein Mangel eingetreten, obschon freilich der Auswahl nicht allzuviel Raum mehr gestattet seyn kann. Wie anderwärts so haben sich auch hier die Häuser neuerdings ziemlich vermehrt. Von Festen ist jedoch wenig wahrzunehmen. Unter den allenthalben zur Schau lockend ausgelegten Verkaufsgegenständen scheinen Glaswaaren und Webereiartikel aus den Fabriken Böhmen's und besonders Oesterreichs die meiste Gunst der Kaufenden zu genießen. Die überaus reiche Mannichfaltigkeit der seidenen, wollenen und anderer Modewaaren eignet sich wohl, Jedem und Jeder der darnach Suchenden, ihre Rechnung finden zu lassen. Der beste Geschmack ist natürlich allezeit der jüngste. Eine recht kunstreiche Drappirung, in denen diese verschiedenen Gewebe an den Thüren und Fenstern der Verkaufsgewölbe prangen, erhöht noch ihre magnetische Anziehungskraft für die Herzen der Damen so, daß das reizende Gemälde, welches die im Vorübergehen durch sie festgehaltenen Grazien bilden, oft noch weit interessanter ausfällt, als die deliciösen Gegenstände ihres Anstaunens und ihrer Bewunderung. Wenn anders von dem an den meisten Modewaarenhandlungen täglich vorkommenden, gänzlichen Wechsel beinahe aller ausgehangten Glanzartikel ein richtiger Schluß auf den erfolgten Verkauf zu schließen wäre, so müßte der Absatz ungemein stark ausfallen. Wenigstens stellen sich gewiß durch diesen gar nicht aufgehörenden Wechsel der Waaren, die Lager derselben als beinahe ganz unerschöpflich dar.

Eine Karlsbad eigene Industrie sind die Blumensträuße, welche vom frühesten Morgen an den Brunnenbesuchen durch einen Haufen zwischen dem Alter des Kindes und der Jungfrau stehender Mädchen zum Kaufe geboten werden. Im Anfange der Saison beschränken sie sich meist auf Veilchen, Rosmarin und Salbei. Letztere wird hauptsächlich zur Reinigung der durch den Brunnen stark angegriffenen Zähne empfohlen. Je weiter aber der Sommer vorrückt, desto glanzvoller und mannichfacher werden diese Sträuße, welche soeben durch die blaßrothe Blume der Liebe ihren höchsten Zauber erhalten.